

Offenbarung 22, 6 – 21: Gottes Buch – die zuverlässigen Worte der Verheißung (Beat Schulthess)

Bitte lest den Bibeltext in eurer Bibel nach.

Auch den Abschlusstext der Offenbarung gebe ich nur schriftlich weiter. Die Audioaufnahme wäre zu groß und auseinanderreißen will ich die Auslegung nicht.

Der Abschnitt Offenbarung 22,6-21 schließt nicht nur das Buch der Offenbarung ab. Zugleich ist er der Abschluss des biblischen Kanons, auch unter diesem Gesichtspunkt werden wir auf diesen Abschnitt hören. Und wenn der Anfang der Bibel mit 1. Mose, Gott erschafft die Welt, der eine Brückenkopf und die Bibel selbst die lange Brücke ist, dann ist Offenbarung 22 der andere Brückenkopf mit dem Ziel, auf das alles zuläuft, ja zu dem hin die Zeit davor nur wie ein kleines Vorspiel erscheint.

Zur Gliederung:

- V. 6-7: Zum Selbstverständnis der Worte der Weissagung
- V. 8-13: Gott allein verdient Anbetung
- V. 14-15: Ewige Seligkeit oder ewige Verlorenheit
- V. 16-17: Einladung zum Fest der Ewigkeit
- V. 18-19: Warnung vor Manipulationen des Buches
- V. 20-21: Maranatha und Schlussgruß

A. Texterklärung

***6:** Nur an wenigen Stellen der Bibel verweist sie auf ihre eigenen Worte und deren Glaubwürdigkeit. Die Treue und Zuverlässigkeit der Worte Gottes, der gesprochenen Worte der Propheten und der apostolischen Verkündigung sowie der geschriebenen Worte der Heiligen Schrift ist zu allererst und zentral eine Selbstaussage: Der Urheber dieser Worte lässt ausrichten: Diese Worte sind treu, verlässlich, wahrheitsgemäß – und das heißt auch: Auf diese Worte könnt und sollt ihr vertrauen! Denn diese Worte geben euch einen Kompass, einen zuverlässigen Wegweiser bei all dem, was in Zukunft geschehen wird.

***7:** Die bevorstehende Wiederkunft Jesu ist mit einer Aufforderung verbunden. Sie besteht nicht in hektischen Aktivitäten. Sondern: "Die Glaubenden sollen in einer lebendigen Erwartung ihres Herrn leben. Sie werden glücklich gepriesen, ähnlich wie in den Seligpreisungen am Anfang der Bergpredigt." (Mt 5,3-12) Die Menschen um die Glaubenden herum werden diejenigen, die auf Jesus warten, eher für fromme Spinner oder weltfremd halten, anstatt sie glücklich zu preisen. Deswegen sollen sie die Worte der Weissagung bewahren.

***8-10a:** Nun sehen wir den Unterschied zwischen Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist einerseits und einem seiner Boten andererseits. Johannes fällt vor dem Engel nieder, wie sonst Menschen vor Jesus niederfallen oder sich vor dem Vater im Himmel beugen. Das weist der Engel zurück. Er tritt als Bote und Diener hinter seinen Auftraggeber zurück. Denn er steht auf einer Ebene mit Johannes und den Propheten. Er ist wie sie ein Geschöpf, er ist nicht Gott. Gott allein gebührt die Anbetung und die Ehre.

***10b:** Eine Versiegelung der Worte der Weissagung hätte zur Folge, dass diese Botschaft verschlossen wäre. Das Gegenteil ist doch aufgrund der knappen Zeit wichtig: Alle sollen es hören: Der Herr ist nahe!

***11-13:** Die Aussage mag irritieren, wenn man sie als Vorschrift missversteht. Vielmehr zeigt sie den unauflöslichen Zusammenhang auf zwischen diesem nur noch kurzen Leben und der unendlich langen Ewigkeit. Es gibt eine innere Folgerichtigkeit zwischen diesem Leben und dem Ergehen nach dem Tod entweder im Himmel oder in der Hölle. Aus dem Sein vor Gott folgen die Werke, die Gott einst richten und gerecht vergelten wird. Dies sind die Maßstäbe Gottes, der der Ursprung und das Ziel, der Anfang und das Ende ist. Es sind keine Maßstäbe menschlicher Vergeltung. Vielmehr wird Gott auch im jüngsten Gericht offenbaren, dass er ein gerechter Gott ist.

***14f.:** Dieses Entweder – Oder zeigt sich auch in einer weiteren Seligpreisung derer, die ein Anrecht darauf haben, in der heiligen Stadt in reinen Gewändern ewig leben zu dürfen! Gleichzeitig sind alle ausgeschlossen, die Gott misstrauten und ungehorsam waren und dies mit ihrem Leben mehr oder weniger offensichtlich zeigten (vgl. die Auslegung zu Offb 21,8). Dabeisein oder Ausgeschlossensein – beides geht nicht, es gibt kein Hin und Her (vgl. Lk 16,19-31), das steht vor den Menschen als eine sich ewig ausschließende Alternative.

***16:** Jesus hat in göttlicher Autorität seine Engel zum Zeugnis für dieses Entweder – Oder, aber auch zum Bezeugen der wunderbaren Zukunft im Himmel bei ihm in den Gemeinden abzulegen. Hier sehen wir Jesus nicht nur als „Sohn Davids“, wie er jubelnd von den Menschen beim Einzug in Jerusalem empfangen wurde. Er ist auch der Ursprung Davids und seines Geschlechts, man könnte auch sagen: Ehe David war, bin ich! (vgl. Joh 8,58). Mag es auch noch so viele Sterne und Lichter geben: Jesus sagt hier in seinem „Ich bin Wort“ (vgl. z. B. Joh 14,6) von sich aus, dass er der helle Morgenstern ist. Er ist der Orientierungspunkt, nicht irgendwelche anderen Lichter, die in der Antike vielfach als Gottheiten verehrt wurden. Für Christen aus den Juden (Ursprung Davids) wie auch aus den Heiden wird klar: Jesus ist Gott! Er ist das A und O, von Ewigkeit zu Ewigkeit!

***17:** In dieses göttliche Zeugnis stimmt auch der Heilige Geist ein. Auch die Braut und jeder, der es hört, soll sich der Aufforderung anschließen: Komm ins Reich Gottes, mach dich auf in den Himmel! Hier wird der Durst und Hunger nach Leben gestillt! Den Himmel kann sich niemand verdienen: Das Wasser, das den Durst nach Leben stillt, gibt es nur umsonst! Den Himmel verdanken Menschen dem Geschenk der Gnade Gottes!

18f.: Zunächst einmal sind die Weissagungen des Buches die Worte, die die Offenbarung des Johannes selbst betreffen. Johannes sieht und hört nicht nur, er schreibt auch auf. Zugleich sieht sich aber die Offenbarung des Johannes im großen Zusammenhang der Propheten und Apostel Alten und Neuen Testaments. Auch wenn die Offenbarung des Johannes nicht immer „hinten“ im biblischen Kanon stand: Die Kirche hat recht daran getan, sie dort hin zu setzen, weil sie dort hingehört. Sie ist tatsächlich so eine Art Brückenkopf, der die gesamte biblische Offenbarung zurückblickt und bündelt und nach vorne auf Gottes Zukunft ausrichtet. *Insofern* ist das Verbot, dem Buch etwas hinzuzufügen oder wegzunehmen, dann auch auf die gesamte Bibel anzuwenden. Der Gott, der von sich sagt, dass seine Worte treu und verlässlich sind, der hat auch die anderen Bücher durch seine Knechte schreiben lassen und durch seinen Geist inspiriert. Der rechte Zugang zur Bibel ist daher nicht ein kritisches Richten über die Schrift und ein Zurechtschneiden nach eigenen Wünschen, sondern ein gehorsames und demütiges Hören, Vertrauen und Gehorchen gegenüber dem Gott, der in ihr, mit ihr und durch sie spricht.

20f.: Auf die Ankündigung der Wiederkunft Jesu Christi zum Gericht und zur Vollendung ist die Gemeinde aufgefordert, Maranatha zu rufen. Dies kann beides bedeuten: Ja, komm Herr Jesus! Oder: Ja, Jesus kommt! Beides, Bitte und Bekräftigung, ist der Kern christlicher Hoffnung.

Es gibt am Schluss keine lange Grußliste. Was er den Gemeinden zu sagen hat, das hat er bereits im Auftrage Jesu in den Kapiteln 2 und 3 weitergegeben. Im Abschlussgruß befiehlt Johannes alle Heiligen aller Zeiten, die Lebenden und Toten, dem an, aus der die Gemeinde lebt: aus der Gnade des Herrn Jesus Christus.

Wort und Glaube – und unsere Erfahrungen

Wir werden in Offenbarung 22 immer wieder zum Glauben, zum Bewahren des Wortes und der Weissagung in dem Buch aufgefordert. Vielen fällt es nicht leicht, solchen Forderungen nach Vertrauen und Gehorsam zu entsprechen. So haben auch viele Christen „gewechselt“ und vertrauen auf ihre Erfahrungen. Und wer wollte es ihnen verdenken: Sind nicht Erfahrungen aus erster, Worte über Erfahrungen aus zweiter Hand? Ist da die Sehnsucht nach Erfahrungen nicht allzu berechtigt?

Tatsächlich sind Erfahrungen nicht nur für uns Menschen heute sehr wichtig. Auch die Menschen zur Zeit des Neuen Testaments wollten gerne sehen, was Jesus tut. Sie wollten selbst bei Wundern anwesend sein, ein guter Teil der Leute ist zu Jesus gegangen, um ihn „live“ zu erleben und zu erfahren. Manche denken gar: Wie viel leichter wäre es mir gefallen zu glauben, wenn ich zur Zeit Jesu gelebt hätte und seine Reden, Taten und Wunder hautnah miterlebt hätte. Dann könnte ich doch wohl viel besser und intensiver glauben, ich müsste mich nicht so sehr mit meiner Glaubensmüdigkeit herumplagen, die Zweifel und Anfechtungen wären doch wohl wie weggeblasen.

Doch schauen wir uns die Evangelien an:

Da entdecken wir Menschen, bei denen das überhaupt nicht funktioniert: erst sehen, und dann – natürlich – glauben, denn man war ja dabei. Die Pharisäer waren auch dabei, aber haben in ihrer Mehrheit nicht an Jesus geglaubt, obwohl sie die Erfahrung gemacht haben, dass er Wunder tut. Sie haben nicht daran gezweifelt, ob Jesus Wunder tut, sie haben aber bestritten, dass Jesus Gott ist, und sie haben ihn deswegen für einen anmaßenden Hochstapler gehalten, der sich anmaßt Sünden zu vergeben, der Dämonen durch einen Ober-Dämon austreibt und der ständig Gottes Sabbat-Gebot bricht. Das Ergebnis ihrer Erfahrungen: Diesen Jesus bringen wir um, denn wir stehen auf Gottes Seite. Wer sagt eigentlich, dass wir nicht auch wie die Pharisäer auf der falschen Seite gestanden hätten, wenn wir Jesus begegnet wären? Hätten wir wirklich nur „Hosianna“ und nicht auch „Kreuzige ihn!“ gerufen?

Erfahrungen sind vieldeutig.

Ich lehne ihre Bedeutung für den christlichen Glauben nicht ab, aber ich ordne sie so zu, wie die Bibel selbst es nahelegt: Der Glaube ruht auf Gottes Wort, er entsteht aus ihm und wächst dadurch, Gottes Wort ist geradezu die Nahrung des Glaubens (Röm 10,17). Glaube heißt dann: Ich höre Gottes Wort, was er für mich getan hat, ich höre die Reden und Wunder Jesu, ich lese das Buch der Weissagung und lasse es auf mein Herz wirken. Denn ich bitte Gott, dass er mir die Offenbarung und die ganze Bibel nicht zu einem verschlossenen Buch mit „sieben Siegeln“ werden lässt, sondern dass er sich mir wirklich offenbart, also mit seinen Verheißungen und seinem Gebot für mein Leben erschließt und sichtbar macht. Dieses Wort und mein Vertrauen darauf prägt dann meinen Alltag, es lässt mich da getrost und zuversichtlich werden, wo andere verzweifeln und fluchen. Und umgekehrt lassen mich schwere Erfahrungen zu Gottes Wort hin fliehen, Gott um seinen Trost und Zuspruch, aber auch um seine Korrektur, seine Leitung und Anweisung zu bitten und dies von ihm zu erleben. Ohne dass mir Gottes Geist sein

inspiriertes, von Gottes Geist eingegebenes Wort erschließt, kann ich nicht verstehen. Daher bitte ich Gott, dass er mir durch seinen Heiligen Geist sein lebendiges Wort für mein Leben erschließt und fruchtbar macht, mich mit seinem kostbaren Wort beschenkt und mein Leben damit auch konfrontiert. Wir haben deswegen keinen Nachteil, dass wir nicht „live“ dabei waren, wir haben die Bibel, das genügt im Leben und im Sterben.

Wie steht es mit der Zukunft?

Da geht es ja nicht wie bei vielen biblischen Texten darum, die Vergangenheit zu vergegenwärtigen, sondern die Zukunft zu vergegenwärtigen. Wir haben es in der Offenbarung des Johannes häufig gesehen: Wir werden in zukünftiges Geschehen mit den Mitteln der Zeit des Johannes, letztlich immer mit den Möglichkeiten „der alten Welt“ auf das hingewiesen, was Gott tun wird. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stehen auf der Grundlage der Heiligen Schrift, dem Wort Gottes. Seine Zusage gilt. So haben es schon die Propheten gehalten, die wussten: Was Gott verheißt, das wird er auch tun. Was haben wir schon? Eine Erfahrung? Die würde nicht reichen oder wäre zumindest vieldeutig. Die Heilige Schrift, Gottes Wort? Ja, und das genügt.

„Das Buch“ – nichts dazutun, nichts hinwegnehmen

Das Wort „Bibel“ heißt zunächst einmal „das Buch“. Es ist Gottes Buch, das Buch der Offenbarung, das Johannes schrieb, das Neue Testament, ja auch das Alte Testament, dies sogar zuerst, also insgesamt die ganze Bibel. Offenbar ist die Versuchung, etwas hinwegzunehmen oder etwas hinzuzutun, nicht erst in der Neuzeit groß geworden. Daher die eindringliche Mahnung, das Buch der Weissagung nicht zu manipulieren, weder im Umfang noch im Inhalt. Begründete Motive, sich dieses Buch fern zu halten, gibt es genug. Die Bibel schildert uns schonungslos unsere eigene Situation ohne falsche Komplimente: Gottes Ebenbilder sind wir, und zugleich gefallene und erlösungsbedürftige Sünder. Bibelkritik hat immer wieder dazu gedient, diese unliebsamen Botschaften zu ermäßigen, den Kreuzestod Jesu, sein Sühneleiden für uns anzugreifen oder die leibliche, biblisch bezeugte Auferstehung Jesu zu leugnen, um dann erleichtert festzustellen, dass das alles ja nicht mehr für moderne, aufgeklärte Menschen gelte. Dem gegenüber erinnert die Offenbarung des Johannes, wie aktuell all das ist, was die Heilige Schrift sogar für die Zukunft bezeugt: Das Lamm auf dem Thron erinnert uns an den Gekreuzigten, der nun als König herrscht und regiert. Und dieser gestorbene Jesus Christus lebt und hält die Geschicke dieser Welt in seiner Hand – all das ist nur möglich, wenn er wirklich auferstanden ist und darum jetzt und in Ewigkeit lebt, so wie es uns die Offenbarung des Johannes bezeugt. Sie ermahnt uns daher, alle Bibelkritik abzulegen und uns unter die Heilige Schrift als dem Wort Gottes zu beugen und in Demut auf das zu hören, was der Heilige Geist den Gemeinden sagt.

Schlüsselgedanken:

Den Himmel kann sich niemand verdienen: Das Wasser, das den Durst nach Leben stillt, gibt es nur umsonst! Den Himmel verdanken Menschen dem Geschenk der Gnade Gottes!